

Karsten Mankowsky
Suchtkooperation NRW | c/o LVR | Dezernat 8 | 50663 Köln
Gesundheitsamt
Rhein-Kreis Neuss
41513 Grevenbroich

Suchtkooperation NRW
c/o LVR
Dezernat 8
50663 Köln

Telefon: 0221-8097794
kontakt@suchtkooperation.nrw
www.suchtkooperation.nrw

Köln, 07.03.2022

Betreff: Anfrage Drogenkonsumraum, AZ 53.7-Drogenkonsumraum

Sehr geehrter Herr Mankowsky,

vielen Dank für Ihre Anfrage vom 12.02.2022, auf die ich im Folgenden, wie bereits per E-Mail angekündigt, antworten möchte.

Ich habe mich dazu mit dem Referat für Prävention, Sucht, HIV/AIDS des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW abgestimmt, um Ihnen möglichst umfassende Antworten geben zu können. Wir alle begrüßen es sehr, dass Sie sich mit der Fragestellung beschäftigen, einen Drogenkonsumraum in Ihrem Kreisgebiet einzurichten und möchte Sie ermutigen, sich bei weiteren Fragestellungen an die Geschäftsstelle zu wenden.

- 1) Was wäre der Nutzen, was der Aufwand (Räumlichkeiten, Personal; Kosten) eines solchen Angebotes im Kreis?

Nutzen:

Drogenkonsumräume verfolgen das Ziel der Überlebenshilfe, Gesundheitsförderung/-prophylaxe und Schadensminimierung bei Drogenkonsumierenden. Negative körperliche, psychische und soziale Begleiterscheinungen des Konsums illegaler Drogen sollen abgemildert und weitere Schäden verhindert werden. Drogenkonsumräume sind integrierte Bestandteile von Kontakt- oder Beratungsangeboten. Essentieller Bestandteil der Arbeit ist die Motivation Drogen gebrauchender Menschen, entsprechende Hilfen für drogenbezogene, gesundheitliche und soziale Probleme in Anspruch zu nehmen.

Die Einrichtung von Drogenkonsumräumen zielt auch auf ordnungspolitische Aspekte. Belastungen der Öffentlichkeit durch sichtbaren Drogenkonsum und Szeneansammlungen sollen reduziert werden. In diesem Sinne gelten die Stadt und die Bürger*innen als Zielgruppe bzw. Auftraggeber.

Der öffentliche Raum (i.d.R. die Innenstädte) soll von den Problemen durch sichtbaren Konsum, konsumspezifischen Verunreinigungen (Spritzen etc.) und Szeneansammlungen entlastet werden. Die Verlagerung des Drogenkonsums in eine solche Einrichtung führt, abhängig von dem Umfang der Öffnungszeiten, zu einer Entlastung des öffentlichen Raums. Die hier abgegebenen oder benutzten Konsumutensilien werden direkt und fachgerecht entsorgt. Insofern besteht eine win-win-Situation für

Ordnungs- und Gesundheitspolitik gleichermaßen (vgl. Stöver, 2002¹). Dies begründet wahrscheinlich auch den Erfolg und die Akzeptanz der Einführung von Drogenkonsumräumen in Deutschland.

Aufwand:

Zum Aufwand können wir keine Angabe machen. Der Aufwand ist zum einen abhängig von den jeweiligen Erfordernissen vor Ort, die sich aus der Drogenkonsumraumverordnung ableiten lassen und je nach Standort und Betreiberinstitution variiert (abhängig z.B. von Immobilie, Platzanzahl, Personal, Öffnungszeiten). Zum anderen werden die Konsumräume nicht aus Landesmitteln gefördert, daher liegen uns keine konkreten Zahlen vor.

- 2) Auf knapp 120.000 Konsumvorgänge kamen ca. 1.500 Ablehnungen, d.h. Konsumenten wurden abgewiesen. Dies sind offensichtlich die unangenehmsten Konsumenten - solche mit Hausverbot und/oder intoxikiert. Wenn nun also vor allem die Braven/Unauffälligen das Angebot nutzen, die Auffälligen jedoch abgewiesen werden und dann wohl im öffentlichen Raum konsumieren, dann merkt die Bevölkerung vor Ort den Nutzen (Konsum nicht mehr im öffentlichen Raum) vermutlich nicht. Bitte den angepriesenen Nutzen vor diesem Hintergrund erläutern.

Ablehnungen werden hauptsächlich auf der Grundlage von nicht erfüllten Zugangsvoraussetzungen ausgesprochen. Die Klientel lässt sich überdies nicht in „auffällige“ oder „unauffällige“ Gruppen unterteilen. Oftmals handelt es sich bei Ablehnungsgründen um formale Aspekte wie erkennbare Intoxikation (d.h. die Person hat etwas Anderes konsumiert, z.B. Alkohol oder weist aufgrund eines vorangegangenen Drogenkonsums typische Zeichen auf, dass ein erneuter Konsum eher gesundheitsschädliche Folgen wie Kreislaufkollaps befürchten lässt) oder auch um den Konsum von Menschen mit nicht passenden Zugangsvoraussetzungen: An den meisten Standorten in NRW werden Menschen ohne Meldeanschrift am Standort des Drogenkonsums abgewiesen. Hierbei handelt es sich in höherer Anzahl um Personen, die zwar tagtäglich die niedrigschwelligen Drogenhilfe-Einrichtungen (Café, Beratung, Drogentherapeutische Ambulanzen) aufsuchen, aufgrund der kommunalen Vorgaben für Drogenkonsumräume (z.B. Zutritt nur mit Wohnortnachweis) jedoch nicht die Konsumräume betreten dürfen. Sucht man mit diesen Personen das Gespräch, wird schnell deutlich, dass bei allen involvierten Personen der Wille und Wunsch bestünde, in den DKR-Räumlichkeiten zu konsumieren. Würde man dies zulassen, wäre dies ein Gewinn für alle Beteiligten - auch für die Kommune und somit für das Umfeld. Die befürchtete Sogwirkung geht nicht vom Drogenkonsumraum aus, sondern von der Drogenszene vor Ort. Aus der Sicht der Suchthilfe würde ein DKR den Zulauf kanalisieren und die Öffentlichkeit eher entlasten.

- 3) Da die Nutzerzahlen steigen: weckt das Angebot erst eine Nachfrage?

Der Betrieb von Drogenkonsumräumen soll z.B. dazu beitragen, die Belastungen der Öffentlichkeit durch konsumbezogene Verhaltensweisen zu reduzieren. Eine Drogenszene ist letztlich genauso

¹ Stöver, H. (2002). Consumption Rooms: A Middle Ground between Health and Public Order Concerns. In: Böllinger, L. u.a. (Hrsg.). Journal of Drug Issues, Vol. 32, No. 2, Spring 2002, 597-606.

heterogen, wie die Besucherschaft der städtischen Einkaufsmeile. Drogenkonsumräume leisten einen wesentlichen Beitrag bei der Reduzierung von Problemen durch offene Drogenszenen in den Städten. Neben dem individuellen Gesundheitsschutz tragen sie wesentlich dazu bei, die Ausbreitung von infektiösen Krankheiten wie Hepatitis und HIV einzuschränken. Die Erfahrungen an den Drogenkonsumraumstandorten zeigt, dass die Konsumräume genutzt werden und im Verlauf zunehmend genutzt werden. Da Konsumvorgänge anstelle von Personen dokumentiert werden, können jedoch keine Rückschlüsse auf die erreichte Personenzahl gezogen werden. Die Drogenkonsumraumbetreiber*innen sind bemüht, möglichst viele Menschen, die Drogen gebrauchen, zu erreichen. Ein Beispiel ist in diesem Zusammenhang die Umsetzung von mehrsprachigen Informationsmaterialien (Hausordnung, Safer-Use Infos etc.). Zudem wurde am bedarfsorientiert die Anzahl der Konsumplätze an einigen Standorten im Verlauf erweitert. Hier zeigt sich ein Anstieg der dokumentierten Konsumvorgänge.

- 4) Auftrag soziale und Gesundheitshilfe: kann man quantifizieren, ob und inwieweit das Angebot der Konsumräume inkl. Beratung und Hilfe die Gesundheit der Nutzer verbessert hat?

Drogenkonsumräume dienen der Gesundheits-, Überlebens- und Ausstiegshilfe durch die

- Senkung der durch Drogenkonsum bedingten Gesundheitsgefahren
- Wecken der Behandlungsbereitschaft der Drogenabhängigen
- Förderung der Inanspruchnahme weiterführender, insbesondere suchtherapeutischer Hilfen einschließlich der vertragsärztlichen Versorgungsangebote
- Reduktion der Belastungen der Öffentlichkeit durch konsumbezogene Verhaltensweisen

Der Drogenkonsumraum ist ein Baustein im vielfältigen Leistungsspektrum der Kontakt- oder Beratungseinrichtungen der Drogen- und AIDS-Hilfe. Das gesundheitsfördernde und Überleben sichernde Drogenkonsumraumangebot ist Bestandteil basismedizinischer und psychosozialer Versorgung. Er wird fachlich-konzeptionell in die Angebotsstruktur der jeweiligen Einrichtung integriert.

Auch wenn keine Personenzahlen gezählt werden, so bemerkt man doch, dass die Konsumvorgänge der „älteren“ Nutzer*innen der Drogenkonsumräume im Dokumentationsverlauf der statistischen Berichterstattungen kontinuierlich zunehmen. Dies ist auch als ein erfolgreiches Ergebnis der Gesundheits- und Überlebenshilfen zu bewerten.

Ein zentrales Ziel der Drogenkonsumräume ist die Vermittlung in weiterführende Hilfen. In 2019 wurden 18.264 Fälle (Frauen: 4.240 Fälle; Männer: 14.024 Fälle) in weiterführende Hilfeangebote des Drogenhilfesystems vermittelt, das entspricht etwa jedem 16. Konsumvorgang. Die Anzahl der Vermittlungen ist seit mehreren Jahren etwa gleichgeblieben. Die Vermittlung in Drogentherapeutische Ambulanzen sowie in soziale Hilfen, wie Notschlafstellen, waren bei beiden Geschlechtern die häufigste Vermittlungsform. Auch der Anteil von auftretenden Drogennotfällen war 2019 mit 0,1% der gesamten Konsumvorgänge im Vergleich zu den Vorjahren weiterhin leicht rückläufig. Die direkte Notfallversorgung spielt hinsichtlich der Verbesserung der Gesamtsituation der konsumierenden Zielgruppe ebenfalls eine wichtige Rolle.

- 5) Was sagen die Anwohner zu den negativen Begleitaspekten (Szenebildung, Gewalt); würden sie der Einrichtung zustimmen, wenn man sie abstimmen ließe?

Die im Vorfeld vielfach geäußerten Befürchtungen in den 11 etablierten Drogenkonsumräumen in NRW haben sich Dank der gut funktionierenden Ordnungspartnerschaften nicht bestätigt. Durch eine behutsame Öffentlichkeitsarbeit der Träger ist es zudem weitgehend gelungen, die Akzeptanz vor allem der im Umfeld der Drogenkonsumräume lebenden Bevölkerung zu erhöhen und damit eine gute Basis für den Betrieb der Drogenkonsumräume zu schaffen.

Damit die Arbeit und der Nutzen der Drogenkonsumräume auch für Bürger*innen und Geschäftsleute im Umfeld nachvollziehbar werden, sind alle bereits an allen Planungsschritten zu beteiligen. Eine umfassende, informative Öffentlichkeitsarbeit ist von Beginn an und begleitend einzuplanen. Zudem ist eine funktionierende kommunale Netzwerkarbeit mit den Ordnungspartnerschaften, indem Konflikte, Ängste und Sorgen zeitnah aufgegriffen werden können, ein unabdingbarer Bestandteil für einen möglichst reibungslosen Betrieb eines Drogenkonsumraumes.

Empfehlenswert ist besonders bei dieser Fragestellung, auf die Kommunen zuzugehen, die bereits einen Drogenkonsumraum in der Trägerschaft haben, um hier vielleicht Erfahrungswerte zu teilen. Drogenkonsumräume gibt es in NRW bereits in den folgenden Städten: Bielefeld, Bochum, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln, Münster, Troisdorf, Wuppertal.

6) Was sagen die Mitarbeiter, u.a. zum Thema Gewalt und Drogennotfälle, zum Konzept?

Zum Erfolg dieses neuen Angebots der Suchtkrankenhilfe in Nordrhein-Westfalen hat nicht zuletzt die engagierte Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Drogenkonsumräume entscheidend beigetragen. Auf die Interdisziplinarität des Personals wird in hohem Maße geachtet. In den Drogenkonsumräumen stehen Mitarbeitende mit medizinisch-pflegerischer und/oder pädagogischer Qualifikation zur Verfügung. Sie werden unterstützt durch fortgebildete Hilfs-/Honorarkräfte (Training-on-the-job plus Erste-Hilfe-Schulung bei Drogennotfällen und Deeskalationsstrategien). Die Geschäftsstelle der Suchtkooperation NRW ist ständiger Gast im Arbeitskreis der Drogenkonsumräume NRW, die Kolleg*innen der jeweiligen Standorte sind mit sehr großem Engagement bei der Sache und vernetzen sich untereinander für alle möglichen besonderen Herausforderungen. Auch sind sie auf Bundesebene bestens vernetzt. Alle Drogenkonsumräume halten überdies für ihre Mitarbeitenden Schutz- und Sicherheitskonzepte vor, wie in der niedrigschwelligen Suchthilfe üblich. Durch die interdisziplinäre personelle Besetzung (stets pädagogische Fachkräfte und medizinische Fachkräfte gleichzeitig im Dienst) sind auch medizinische Herausforderungen bestens konzeptionell und mit großer Professionalität abgedeckt.

7) Wird nachverfolgt, wie viele Konsumenten durch die Angebote von Beratung und Hilfe aus dem Drogenkonsum aussteigen? Wenn ja: wie sind die Zahlen?

Die Einbindung der Drogenkonsumräume in das in NRW bestehende differenzierte örtliche Suchthilfesystem ist zu betonen, hier insbesondere die bestehende Nähe zu den drogentherapeutischen Ambulanzen und ihre Aufgaben vor Ort. In der niedrigschwelligen Drogenhilfe ist nicht der Konsumausstieg Ziel der Maßnahmen, sondern u.a. drogenbedingte Notfälle abzuwenden und das Überleben von schwerstdrogenabhängigen Menschen durch sofortige Notfallhilfe zu sichern. Auch die

Bedeutung der Vermittlung von drogenabhängigen Menschen in weiterführende Hilfen ist hier wichtig. Die enge Kooperation mit den verschiedenen Hilfeangeboten vor Ort, in den Drogenkonsumräumen gewährleistet durch die unverzügliche ärztliche Hilfe und Beratung, ist ein wesentlicher Hilfeansatz der Überlebenshilfen.

Ein großer Erfolg der Drogenkonsumräume ist, dass hierbei auch drogengebrauchende Menschen erreicht werden, die keinen Kontakt (mehr) zum Hilfesystem haben.

- 8) Zum Konsumraum Krefeld: wie bewertet der LVR die starke Ablehnung durch die Anwohner und den Methadon-Arzt; ist die Kritik berechtigt? Was hätte man anders machen müssen, dass Anwohner und Mediziner das Konzept gutheißen?

Träger der Geschäftsstelle ist der Landschaftsverband Rheinland mit Dienstsitz in Köln. Die Geschäftsstelle ist als eigenständige Organisationseinheit unmittelbar der Fachbereichsleitung des Fachbereiches „Planung, Qualitäts- und Innovationsmanagement“ im LVR-Dezernat „Klinikverbund, Heilpädagogische Hilfen“ unterstellt. Das Gesundheitsministerium NRW ist der Auftraggeber der Geschäftsstelle und der Landesfachstellen und leitet den Beirat. Daher beantworten wir Ihre Fragen eher aus der gesundheitsministeriellen Perspektive, da wir für ganz Nordrhein- Westfalen zuständig sind.

Wir möchten keine Prozesse bewerten, die noch nicht abgeschlossen sind. Der geplante Drogenkonsumraum in Krefeld unterliegt noch nicht unserer Zuständigkeit, er ist noch nicht in Betrieb. Daher möchten wir eher darauf hinweisen, wie man mit den Widerständen aus dem Umfeld der Konsumräume konstruktiv umgehen kann. Hier bieten sich die Beispiele der Drogenkonsumräume Düsseldorf und Essen an. Beispielsweise gibt es beim Drogenkonsumraums Essen² ein konkretes Umfeldmanagement:

Die Suchthilfe direkt in Essen hat sich in der Vereinbarung über die Zusammenarbeit mit den zuständigen Gesundheits-, Ordnungs- und Strafverfolgungsbehörden nach § 7 der Verordnung über den Betrieb von Drogenkonsumräumen (VO DKR) verpflichtet, im unmittelbaren Umfeld des Drogenkonsumraumes frühzeitig Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu verhindern. Die Leitung der Einrichtung hat die einrichtungsbedingten Auswirkungen auf das unmittelbare räumliche Umfeld zu beobachten und besondere Vorkommnisse zu dokumentieren. Die Kooperation dient vor allem der Prävention von Straftaten. In der Verantwortung des Betreibers des DKR liegt es für Sauberkeit im Außenbereich zu sorgen, Szenebildungen vor der Einrichtung zu verhindern, Kontakt zur Nachbarschaft zu pflegen, strafbare Handlungen nicht zu dulden und wesentliche Verstöße an die Strafverfolgungsbehörden zu melden.

Umfeldreinigung

- dreimal pro Woche gründliche Reinigung des unmittelbaren Umfeldes durch Klienten sowie Beseitigung des klientenspezifischen Mülls im Umfeld;
- unmittelbare Reinigung bei Beschwerden wegen herumliegender Spritzen;

² Akzept e.V. (2011). Drogenkonsumräume in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme des AK Konsumraum. https://www.akzept.org/pdf/aktuel_pdf/DKR07web.pdf

Kontrollgänge

- alle Mitarbeiter der Krisenhilfe haben die Anweisung bei Regelverstößen vor dem Hilfezentrum oder auf dem Parkplatz sofort tätig zu werden. Hierbei geht es zumeist um Szeneansammlungen, Kleinhandel mit Drogen und Medikamenten sowie seltener um Prostitution. Über diese Tätigkeit wird keine Statistik geführt.
- werktäglich bis zu drei Kontrollgänge (vor allem zu den Problembereichen);
- Gespräch mit den angetroffenen Personen und wenn möglich Motivation zur Nutzung der Angebote des Hilfezentrums.

Beschwerden

- Information an alle Nachbarn über die Ansprechpartner der Suchthilfe
- Möglichst zeitnahe Abhilfe/Beseitigung des Beschwerdegrundes

Kontakt Nachbarschaft

- Besuch aller Firmen und Institutionen im definierten Umfeld
- Infoblatt an alle Mieter im Umfeld sowie regelmäßiger Kontakt zu den direkten Nachbarn; Information zur Suchthilfe direkt und den Aufgaben des Drogenhilfezentrums;
- Information über die Zugangsvoraussetzungen im DKR;
- Information zum Beschwerdemanagement und Kontrollgängen;
- Erläuterungen zum Reinigungsdienst und zum Thema Spritzenentsorgung;
- Information zum Umgang mit Drogenkonsumenten z.B. bei Konsum, Prostitution;
- Angebot von Infoveranstaltungen für Mitarbeiter von Firmen und Institutionen sowie Eltern;
- Vorschläge zu baulichen Veränderungen.

Bei weiteren Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Anne Pauly

Leiterin der Geschäftsstelle